



Th. dogm.

Ueber die heutige

und

künftige

N e o l o g i e

von

einem protestantischen Theologen.

Z e n a , 1 7 9 2 .

in der akademischen Buchhandlung.

Heber die Handlung

und

Erklärung

der

1885



1885

2

Vorerinnerung.

Der Verfasser — an dessen Nahmen,
zur Einsicht der Sache, wohl nichts
gelegen ist, — fand sich durch seine Lage
aufgefordert, etwas über die heutige und
noch zu erwartende, sogenannte Neologie
aufzusehen; und theilt hier seine Gedanken
dem Publiko mit, ohne sie jemand aufzu-
dringen, noch für fehlerfrei zu halten, son-
dern

Vorerinnerung.

bern um sie geprüft zu sehen. Sollte man ein Compendium der Dogmatik nach seinen Grundsätzen verlangen; so hoſt er das, worauf er hier oft nur mit dem Finger deuten konnte, näher zu beweisen und für Mißdeutungen zu ſichern. Auch von dem hier ſagten nimmt er gern das, was ihm als falſch erwieſen wird, zurück.

Erste Untersuchung.

Begriff der Neologie, nach dem heutigen Sprachgebrauch.

Man nennt seit einiger Zeit „Neologie“, was ehemals „Kekerey, Heterodorie, hies; und „Neologen“, die, die ehemals mit dem Nahmen der Keker, Heterodoren, gebrandmarkt wurden. Wenigstens ist das der dem Worte am gewöhnlichsten unterliegende Hauptbegriff, dem hie und da noch andere, wo möglich, gehässigere Nebenbegriffe zugelegt werden.

Die leidige „Kekerey“, wurde nach und nach verdächtig, indem sie größtentheils Leuten schuld

gegeben wurde, die bey der Untersuchung als Freunde und Forscher der Wahrheit, als Feinde des Aberglaubens und Unglaubens befunden wurden. Es rechnete sich's endlich kein denkender Kopf zur Schande, Ketzer zu heißen. Der Name, der beschimpfen sollte, ehrte bereits. Weg also mit diesem Schiboleth!

Aber was ersetzt die sonst so viel sagende Ketzerey? Man verfiel endlich unglücklicherweise, auf das Wort Neologie. Verba valent sicut numi.

Unglücklicherweise, sage ich. Denn das Wort sagt das nicht, was man damit ausdrücken will, wie die weitere Erklärung desselben zeigen wird. Hier ist die Geschichte des Wortes:

νεολογία ist ein neuerlich, analogisch geschmiedetes Wort, das nach vielen schwankenden Bedeutungen, kürzlich mit dem Begriff der „neuen d. h. vom System, von der alten, reinen Orthodoxie, abweichenden Lehre, verbunden worden ist. Dieses bedarf einiger Erläuterung.

Ich sage νεολογια ist ein neuerlich geschmiedetes Wort. Die Griechen kennen es in der Form nicht; Man findet es nicht in der h. Schrift *), nicht in den Kirchen = Vätern, **) nicht in den Schriften der Reformatoren, nicht in der Geschichte der Streitigkeiten des vorigen und dieses Jahrhunderts, vor den Jahren 1760. Man nennt das, was es anzeigen soll, αἰρεσιν, ἑτεροδοξίαν, niemahls, so viel ich weiß, νεολογιαν. Meines Wissens hat Semler und die Semlerische Schule das Wort zuerst gebraucht und in Gang gebracht, aber in einem andern Sinn, als dem jetzt gewöhnlichen.

Es ist also das Wort neuerlich geschmiedet (verbum novum, recens proculsum) Solche Wörter müssen wenigstens die Analogie für sich haben. Dieser zufolge würde νεολογια, wie

H 4

θεο-

*) Vielleicht möchte man es 1 Timoth. 3, 6. in dem Worte „Neuling“, vermuthen; aber im Original steht νεοφυτος, d. h. einer, der als Lehrer noch zu jung und unerfahren ist.

**) So viel ich meiner Lektüre und dem Nachschlagen im Hesychius, Suerer (thes. eccles.) u. s. w. trauen kann.

θεολογια, Φυσιολογια u. s. w. eine Wissenschaft, gelehrte Behandlung des Neuen (und hier in der Theologie) seyn. Denn alle Wörter mit λογια verbunden, zeigen etwas wissenschaftliches, systematisches, gelehrtebehandeltes an. Niemand nennt, zum Beispiel, eine anerkannt falsche Lehre, etwas grund- und bodenloses, λογικον.

νεολογος wäre also, wie θεολογος, ein Gelehrter, und Lehrer des Neuen, und brächte nichts verdächtiges, verächtliches oder falsches mit sich. Und so nahm es, dünkt mich, Semler, da ihm das Wort Keher zu unedel schien. Neologen sind die, die beim Vortrage der Theologie auf das neue (in der Lehre, im System) Rücksicht nehmen, und selbst neue Wendungen des Vortrags wählen.

Analogisch wäre also das Wort in seiner Form, aber deshalb noch nicht bestimmt in seinem Begriff. Dieser ist vielmehr eben so schwankend, als das Wort νεον, novum, im griechischen und lateinischen, nach dem Sprachgebrauch. Folgende Bedeutungen sind die bekanntesten:

1) νεον, nouum heißt unerhört, erstaunenswürdig. Quid tam nouum et inauditum, Cic. νεωτερισμος, ἐκπληξίς, Hesych.

2) ν. unerwartet, sonst eben nicht unerhört, nur hier unerwartet, frappant, auffallend:

νεον und θαυμαστον, mirabile und nov. sind dann Synonyma.

3) ν. ungewöhnlich d. h. nicht ganz und gar ungebrauchlich, sondern nur nicht gewöhnlich = gebräuchlich, fremd, selten, auch bisarr, inusitatum, mirum et nouum Cic.

4) neu gemacht, neugebacken, neugeformt. In der Rücksicht wird eine neue Sache nicht erst hervorgebracht, sondern nur neu-zusammengesetzt, geformt, aufgestellt, wo aufgestellt, wo sie noch nicht erschien z. B. verba noua von denen Horaz sagt: probo, si de graeco fonte cadant; homo nouus, noua vestis (die Materie ist dazu schon da!)

5) νεον heißt auch jung, (doch nicht nouus) im Gegensatz des Alters (γερας)

Wenn es dem alten in der Zeit entgegengesetzt wird, sagen die Griechen nie νεος und die Lat. nouus, sondern jene καινος und diese recens oder recentior (frisch) und der Gegensatz ist dort παλαιος (s. E. ἡ παλαια διαθηκη) hier vetus. Wollte man also den Lehrer und die Lehre des Neuen im Gegensatz des alten, vorigen, bezeichnen, so durfte es nicht νεολογια und νεολογος, es mußte καινολογια und καινολογος heißen; diesem stand dann παλαιολογια und παλαιολογος richtig entgegen. So nennen die Athenienser Ap. Gesch. 17, 19. des Apostel Paulus Vortrag, indem er sich von dem vorigen alten entfernte, καινον λογον. Neologie und Paläologie sind daher nicht Gegensätze.

Nach obiger Classification wäre also ein Neolog
 1) der ganz unerhörte Dinge lehrte, (und νεολογια völlige Abweichung vom Christenthum) der im Grunde des christlichen Glaubens

Glaubens Erschütterungen hervorbrachte. Es wäre so viel als, was Paulus ἑτεροδιδασκαλον nennt, einen der einen andern als Christum lehrte, von wo anders als von der Lehre Christi ausginge, kurz, völlig unchristlich, d. h. ohne und wider die Grundsätze des Christenthums ein Evangelium oder eine Menschen-Glückseligkeitslehre verkündigte.

Ueber einen solchen Neologen kann, nach der Schrift, nur eine Stimme seyn. Einen andern Grund kann niemand legen, ausser dem, der gelegt ist ic. Es ist in keinem andern das Heyl ic. So ein Engel von Himmel käme und predigte ein (ἑτερον) anderes Evangelium (nicht: das Evangelium anders) als ich es euch geprediget habe, der sey verflucht, (ἀναθεμα) d. h. verbannt. Galat. 1. v. 6 — 9.

Wer also vom Grunde des Christenthums (was dies heiße? S. unten) abweicht, ist ein Neolog, mit allem Recht. Aber nennt man solche gewöhnlich so? Nein!

Mein! Sie haben schon ihre eigenen Nahmen als: Deisten, Naturalisten, u. s. w. und sie verheelen es selbst gar nicht, daß sie Nicht-Christen sind.

Benläufig kann man aus der Schrift das Betragen gegen solche Neologen merken. Sie lehrte sie nicht verwerfen, verdammen (denn Christus verdammt niemand Joh. 12, 47.) sondern verfluchen, d. h. verbannen, aus der Zahl der Christen, und Christusbekenner entfernen, für Nichtchristen und Nichtchristenthumslehrer, wofür sie auch selbst gelten wollen, halten. Gesetzt daß sie auch christlich getauft sind (Mark. XVI, 16.) so wissen wir doch nicht, in wiefern sie unüberzeugte, und sich nicht überzeugen wollende (*ἀπιστευοῦντες*) sind und überlassen sie dem, der Herzen und Nieren prüft. Sie selbst können gute Menschen, gute Lehrer, gute Staatsbürger seyn, nur Christen sind sie nicht, das Glück des Christenthums genießen sie nicht — einen andern Grund (im Christenthum) kann niemand legen u. Das Hehl, die Beglückung ist in keinem andern.

Es

So viel also der Neologen der Art auf der Erde sind und seyn mögen, so giebt's doch dergleichen im Christenthum — keine. Denn ein jeder solcher Lehrer schließt sich von demselben aus, und wird ausgeschlossen.

Ein christlicher Staat, als solcher, kann und muß solche Neologen, aber unter andern Rahmen, nach gewissen Rücksichten — entweder — dulden, oder — verbannen d. h. ausschließen, aber nicht — verdammen.

- 2) Der ganz unerwartete, frappante, auffallende Satz im Christenthum lehrte. Dieses Auffallende würde nun entweder von der Schrift ganz abweichen, darinne keinen Grund haben, und so wäre er ein wirklicher Keger, und folglich überführ- oder widerlegbar; oder er habe nur verkannte, mißverständene, bisher verdrehte Sätze empor, die wirklich in der Schrift gegründet sind. Dann wäre er kein Neo- sondern ortho-log, kein Keger, sondern ein Orthodoxe rechter Art. So war Luther für die

die Römisch-Catholischen kein Neolog der ersten Art, ob sie ihn gleich so verschrieen, (vielmehr waren sie ihm Neologen) und ist für uns ein Neolog der letztern. Es ist aber ohnstreitig, daß man den erstern überzeugen muß, ehe man ihn Neolog schilt und daß man den letztern fälschlich also benennt. Im letztern Sinn nahm wohl Semler seine Neologie und Neologen. Man schilt oder lobt sie jetzt — als Aufklärer.

3) Der ungewöhnliche, ungebräuchliche, fremde, seltene und daher auch bizarre Lehren im Christenthum vorträgt. Sobald hier das ungebräuchliche von der Schrift abweicht, so sind solche Neologen zugleich tadelhaft und werden Schwärmer genannt. Aber das ungewöhnliche auf etwas anders als Schrift bezogen, giebt oft für Schwärmer aus, was keine sind.

4) Der den Lehren des Christenthums, ohne sie zu schaffen (denn das wäre nicht möglich,) eine neue Ansicht, Form, Zusammen-

menstellung gäbe — und dies beträfe die Anordnung der Lehren, das System, die Syntaxe. Solche Neologie nimmt fast jeder Catechismus-Schreiber vor, ohne ein Neolog zu heißen.

(νεολογία) in der fünften Bedeutung ist die Lehre der Jungen, Jünglinge. Eine ganz sinnlose und hierher nicht gehörige Bedeutung.

Von diesen allen möchte ich noch die unterscheiden, die im Vortrage des Christenthums eine Neuerungssucht zeigen, für das neue bloß und allein eingenommen sind, weil es neu ist, ohne die Gründe zu prüfen; das alte verwerfen, bloß weil es alt ist, das neue, auch wohl wider besser Wissen und Gewissen dem alten, vorzuziehen, vorzuziehen. Solche Leute sind verwerflich und durchaus tadelhaft. Sie können aber nicht füglich Neologen heißen. Man sollte sie, mit den Alten, Neoteristen (νεωτερισμος) Novaturisten, Neuerungssüchtige (qui nouaturiendi pruritum habent) nennen. S. Wald, de vituperio Neologorum. Rönigsberg 1787. 4.

Aus

Aus allem bisheragesagten folgt nun: Neologie oder Neologen, nach seiner Etymologie und Begriff, sagt nicht das, was man gemeinhin damit verbindet und ist im Grunde ein unschickliches und schwankendes Wort. Diejenigen, die man im gewöhnlichen Sprachgebrauch so nennt, sollten Känologen heißen.

„Aber, sagt man, sey es Neolog oder Känolog (denn in verbis sumus faciles) genug, Neologen sind, seit einiger Zeit, die, die in Vorträgen von Kanzeln und Kathedern, von der alten, reinen Lehre (Orthodoxie) abweichen. Wer das thut, ist verwerflich (man setzt dazu: Schwärmer, Illumin'e) mithin auf keine Weise als Lehrer zu dulden u. s. w. Um diesen Vordersatz und dessen Folgerung dreht sich die ganze Strafbarkeit unserer heutigen Neologen herum. Wir wollen beyde etwas näher beleuchten.

Heißt die reine, alte Lehre, Orthodoxie, soviel, als die ächte, wahre, rechte Lehre — so gebe ich, ohne den geringsten Zweifel zu hegen, den Satz zu: wer von der ächten, wahren Lehre abweicht, ist verwerflich, tadelhaft und nach Befinden,

finden, straf- oder verweisbar, aber unter den Einschränkungen: 1) es muß fest bestimmt seyn, was ächte, wahre Lehre ist. 2) Man muß den Känolog seiner Abweichung überführt haben, oder sie muß von selbst in die Augen leuchten. 3) Es giebt Grade in seiner Abweichung, mithin in seiner Tadelhaftigkeit oder Strafbarkeit. Aber das erstere schwankt, das zweyte unterläßt man in der Untersuchung und im dritten, fängt man an, intolerant zu werden.

Denn was heißt eigentlich alte, reine Lehre, Orthodorie? Orthod. kann und soll nichts anders seyn, als ächte und wahre Lehre; diese ist rein, d. h. von allen Zusätzen und Vermischungen befreit; und in so fern alt d. h. geht allen Zusätzen und Vermischungen vorher. Und welches ist wohl ächte, wahre Lehre des Christenthums? Wo willst du die finden, wenn du von der h. Schrift, als der einzigen, ächten Urkunde und Quelle des Christenthums abweichst, und nicht unpartheiisch in den Sinn derselben dringst? Der Geist der Reformation hat wenigstens diesen Begriff so gereinigt und alle Pfügen u. unreinen Zuflüsse der Christenthumslehre verschüt-

ter. Wer eine andere Orthodorie als die wahre, ächte Lehre der Schrift auflegt, dringt den Protestanten (die diesen edlen Rahmen von der Abweisung und Entfernung aller Menschen-Auktorität haben) Pabstthum, allein-seligmachenden Kirchen-Glauben, wo nicht den Worten, so doch dem Sinne nach, auf, und führet Religionszwang ein.

Aber was heißt gewöhnlich alte, reine Lehre, Orthodorie? Die bisher, oder sonst gewöhnliche Lehre. Dies kann *ορθοδοξία*, nach seiner Ableitung, gar nicht heißen, so lange nicht ausgemacht ist, daß die bisher, oder sonst gewöhnliche Lehre zugleich die wahre, ächte Lehre ist, so daß der Satz explicativisch gält, die alte, reine, welche zugleich die ächte, wahre Lehre ist. Dieses nimmt man schon als ausgemacht an, begehrt eine beständige *petitionem principii* und hierinne liegt das *πρωτον ψευδος*.

Ausserdem hat der Ausdruck sonst gewöhnliche (alte) Lehre, wenigstens einen vierfachen Sinn:

1) Die

- 1) Die Lehre der mehresten Lehrer und Erklärer des Systems des vorigen und dieses Jahrhunderts.
- 2) Die Lehre der symbolischen Bücher.
- 3) Die Lehre der Kirche und Kirchenväter.
- 4) Die Lehre der h. Schrift.

Es fällt hierbei von selbst ins Auge, daß Abweichung von Nr. 1. bei einem Protestanten, der nichts auf Auktoritäten hält, gar nicht Neologie heißen kann, aber doch am gewöhnlichsten so heißt; Nr. 2. wohl in gewissem Betracht so heißen könne, aber nicht so heißen solle; von Nr. 3. kein Protestant sage, daß es Neologie sey; bey Nr. 4. einzig und allein Kanologie (Neologie) denkbar sey, und in der Rücksicht gesagt werden soll, aber gewöhnlich nicht gesagt werde. Hier von noch einige Zergliederung.

Ich will nur gleich denen, die am allerliebsten mit Neologen um sich werfen, aus der Seele reden. Sie meinen, Neologie sey die Abweichung neuerer Lehrer in der Theologie von der bisher gewöhnlichen (in den mehresten Lehrbü-

chern vor 1760) üblichen Lehre, und diese Lehre nennen sie alte, reine Lehre, Orthodorie. Dies letztere wird nun ohne allen Erweis angenommen. Denn wie alt ist sie denn? in wie fern ist sie rein, ächt, wahr? Setzt man nicht dazu, insofern sie mit der, recht verstandenen, h. Schrift übereinstimmt und aus ihr fließt, so beseelt uns nicht der Geist des Protestantismus. Denn diese Lehrbücher-Schreiber sind Menschen, können irren und geben bloße Auktorität. Und doch denkt man gewöhnlich an h. Schrift gar nicht.

Ich habe oft darüber nachgedacht, worinne denn die Reinheit der bisherigen (vor 1760 so sehr gangbaren) Orthodorie, und also die Wahrheit, Aechtheit derselben bestehe? und habe bey den Vertheidigern derselben drey Gründe gefunden:

1) weil die vorige Lehre mit der h. Schrift übereinstimmt (andere kommen hierauf durch eine Wendung: weil sie mit den Symbolischen Büchern und folglich mit der h. Schrift übereinkömmt. Von diesen weiter unten.)

2) weil

2) weil die vorigen so sehr unter sich übereinstimmen

3) weil sie von Widerspruch frey sind.

Den erstern bietet jeder vernünftige Forscher gleich freundschaftlich die Hand und sagt: „Laß nicht Streit unter uns seyn, mein Lieber. Denn wir sind ja Brüder! Wenn es wahr ist, daß die bis 1760 gewöhnliche Lehre der Theologie mit der h. Schrift, so fern sie richtig verstanden ist, übereinkömmt, so weiche ich keinen Fingerbreit davon ab, bin kein Neolog. Aber darüber ist eben der Streit. Du behauptest es, aber ich leugne es; und will es weiter unten beweisen.

Gemeinhin bringt man aber die h. Schrift gar nicht mit ins Spiel, sondern beruft sich auf die andern beiden Gründe, auf Uebereinstimmung und Entfernung von Widerspruch, die durchaus unhaltbar sind.

Denn gesetzt, noch nicht zugegeben, daß die vorigen Theologen mit sich sehr übereinstimmten, haben sie deswegen in allem Recht? Können sie nicht nachbeten? Können sie nicht auch einstimmig

mig auf einem Irrthum beharren? Haben nicht
 auch alle Menschen vor Newton f. E. in der
 Vorstellung von den Farben geirrt? Oder stim-
 men nicht auch die Neologen unter sich, nach ihren
 Grundsätzen überein? und kann man nicht Ueberein-
 stimmung der Uebereinstimmung entgegen setzen? Al-
 lein es ist auch nicht wahr, daß die Theologen vor
 1760 übereinstimmen. Denn, obgleich Vater Bän-
 ger der mehresten Wegweiser ist, so ist es doch be-
 kannt, daß auch der ein Epitomator von an-
 dern, namentlich von König, und dieser Hutter,
 dieser Chemnitz, dieser Melancthon folgt, so
 daß in allen Dogmatiken ein Hauptzug herrscht,
 der über die Reformation hinaus sich erstreckt und
 am Ende an Johannes Damascenus, den
 Stifter der eigentlichen Dogmatik, sich anschließt:
 so ist doch diese Uebereinstimmung nur in der äuf-
 fern Form, im Vortrage, in der Eintheilung
 und Stellung der einzelnen Lehren, keinesweges
 aber im Ganzen, im innern. Und eine solche
 Uebereinstimmung im Aeussern trifft man ja auch
 bey den Neuern an, dieselbe Anordnung der Ka-
 pitel, dieselben Materien, denselben Gang, den-
 selben Hauptzug. Aber bey allen Dogmatikern
 vor 1760, wenn sie nicht nachbeten, ist dieselbe

Ver-

Verschiedenheit in der Darstellung und Entwicklung der Lehren, über die man bey Theologen klagt. Mir wäre es ein leichtes, dies bei einem und dem andern Artikel z. E. de iustificatione, de imagine dei, de communicatione idiomatum u. s. w. zu zeigen, wenn mich nicht die Sache zu weit führen würde. Ich berufe mich aber deshalb auf Döderlein und Morus, die die Verschiedenheit der Erklärungen ihrer älteren Vorgänger bei den genannten Artikeln gezeigt haben. Und wie wäre es auch anders möglich? Die formula concordiae legte ja bey weitem die Streitigkeiten nicht bey, sondern erregte viele von neuem. Wie mußten die Streitigkeiten mit den Jesuiten des vorigen, und mit den Pietisten dieses Jahrhunderts auf denkende Theologen wirken? (Man sieht es an Mosheim!) Die Wolfische Philosophie schuf die theologische Form um (Man sieht es an Reusch und Carпов!) und machte die ältern Theologen unter sich uneiniger als die Theologen.

Also der Grund fiele weg, daß man nicht von den Theologen der Zeit vor 1760 abweichen müsse, weil sie so sehr unter sich übereinstimmen; sollte der Letztere, weil sie entfernt vom Wider-

pruch sind, haltbarer seyn? Es ist billig zu zweifeln.

Denn, soll dieser letztere Grund etwas anders sagen, als der vorige, so muß er den Sinn haben, daß sie nicht Widersprüche begehen, sondern so gründlich, so consequent, so bündig, so sicher und feste sind, daß alle, die von ihnen abweichen, nothwendig als ungründlich erscheinen müssen. Wollte Gott es wäre wahr! Nur dann, wenn bündig und consequent seyn, großen Männern, wie einem Melancthon, Chemnitz, Musäus, Hutter u. s. w. nachbeten heißt, gebe ich's zu, in keinem andern Fall. Denn, mein Gott! wie oft widersprechen sie der heil. Schrift, die mit klaren Worten anders lehrt! wie oft der gesunden Vernunft, der die christl. Lehre, da sie auf jene gebaut ist, gar nicht widersprechen kann! Wie oft endlich verwirren sie sich, nehmen mit der einen Hand wider, was sie mit der andern geben, lassen Christo eine göttliche Natur haben und gleichwohl die Eigenschaften derselben verbergen, lassen den Menschen untüchtig seyn zu allem Guten und doch seine Besserung schaffen, predigen Vergebung der Sünden durch

durch Christi Tod — und geben den Menschen gleichwohl als Christen dem Teufel Preis u. s. w. Da sind wohl manche Neologen consequenter. Gesezt aber, sie wären so gründlich und bündig als sie seyn können und sollen, besitzen sie deshalb das Monopol der Wahrheit? Auch Tycho de Brahes, auch Ptolemäus in seinem System ist consequent, ist es deshalb einzig richtig?

Einen Grund berühre ich noch kurz, den ich nicht besonders aufgezählet habe, weil er sich in die vorigen auflöst. „Es ist abgeschmackt und tadelhaft, daß die neuern Theologen anders lehren, als ihre gottseligen Vorfahren, die doch auch große Männer und gescheute Leute gewesen sind.“ Alle die so reden, wissen nicht was sie wollen.

Das schlimmste ist, daß alle, die von Neologen als Bestürmern der alten Lehre, Orthodorie, reden, in so fern sie von den Compendien-schreibern dieses und des vorigen Jahrhunderts abweichen, die Protestanten an Auktoritäten, an Menschen-Sagungen binden, die mit dem Protestantismus eine Contradiktion in adiecto aus-

B 5

machen.

machen. So lange die Neologie in der Bedeutung nicht dahin eingeschränkt und bestimmt wird, daß sie die neuerlich aufgekommene häufige Abweichung von der vorigen, bis 1760 ziemlich gangbaren, und daher orthodox genannten Methode, in so ferne diese mit der, recht verstandenen, h. Schrift übereinstimmt, sey; so lange ist sie nicht nur ein leeres Wort, sondern die Vertheidiger derselben sind auch Feinde des Protestantismus und Freunde der Infallibilität eines Menschen, hegen also papistische Grundsätze. Wie aber Neologie, die von der h. Schrift abweicht, zu beurtheilen sey, ist schon oben gezeigt worden.

Eine neue Stütze, die das Verwerfungs-Urtheil der Neologen erhält, ist die, daß, da die älteren Theologen bis 1760 zugleich mit den Symbolischen Büchern genau übereinstimmen, ein folglich die Abweichung von denselben um so sträflicher wird, weil sie zugleich Abweichung von den allgemein angenommenen Bekenntnißbüchern der lutherischen Confession ist.

Abgezogen das, was in dieser Behauptung zum Theil falsch, (z. E. daß alle Theologen vor den Jahren 1760 mit den Symbolischen Büchern genau

genau übereinstimmen,) zum Theil nur halb wahr ist, (daß alle Theologen von den Symbolischen Büchern abweichen, welches erst zu beweisen ist, wenn sie auch abzuweichen scheinen sollten) und vorausgesetzt, was aus dem vorigen folgt, daß wenigstens die Meynungen der ältern Theologen, in so fern sie mit den Symbolischen Büchern nicht übereinstimmen, die neuern Theologen gar nicht binden können; weggerechnet endlich das, was schon widerlegt ist, daß die Auktorität der ältern Theologen mit der Auktorität der Symbolischen Bücher nur eins ausmacht: so bleibt bey obiger Wendung nur folgendes übrig: Theologie ist verwerflich, in so fern und weil sie von den Symbolischen Büchern der Kirche abweicht, welches die zweyte Bedeutung der alten d. h. sonst gewöhnlichen Lehre ist. (S. 9.)

Hier gält also der Schluß. — Wer von den Symbolischen Büchern der Lutherischen Kirche abweicht, ist — (kein Christ? Nein! so gehässig urtheilen wir nicht —) kein Lutheraner (doch nicht überhaupt? Wie? wenn er nur in dem und jenem Artikel anders dächte als Luther? so wäre er ja sonst Lutheraner, und nur in dem oder jenem nicht lutherischer sondern reformir-

ter oder arminianischer Meinung? Wie? wenn er nur von der formula concordiae abginge, die doch nicht Luthers Werk, auch nicht allgemein angenommen ist?)

Atqui die Neologen thun das, Ergo sind sie keine Lutheraner, wofür sie doch gelten wollen, sondern kegerisch, verwerflich.

Wir wollen alle Animositäten bey Seite setzen und den Obersatz so allgemein ausdrücken wie möglich (der Untersatz leidet zwar auch Zweifel, indem die Induktion schwer fallen dürfte (aber er kommt nicht in Betracht) also: Wer von den Symbolischen Büchern der lutherischen Kirche abweicht, der lehrt unrecht. Sollte dieser Obersatz richtig seyn, so müßte als ausgemacht angenommen werden, daß in den Symbolischen Büchern der lutherischen Kirche, mit Ausschluß der h. Schrift, oder anderer Confessionen der christlichen Kirche, allein Wahrheit sey. Wer wäre dort so frech, daß er Menschen-Erklärungen der Lehre Gottes vorziehen, und hier so intolerant, daß er nur einen Himmel für lutherische Christen einräumen wollte? Ein neues Pabstthum mitten im Luthertthum!

Offen

Offenbar müssen wir den Nachsatz „der lehrt unrecht, entweder restriktiv verstehen, der lehrt nicht symbolisch oder lutherisch; oder etwas gewisses, das recht ist, festsetzen, das wäre die h. Schrift, also der lehrt wider die h. Schrift, und ist in beiden Fällen verwerflich.

Im ersten Fall ist es ein identischer Satz, der seine Gewißheit hat. Nur müßte untersucht werden, ob er vom Geist des Protestantismus, oder Geist der Symbolischen Bücher, oder einzelnen Meinungen Luthers und der andern Verfasser der Symbolischen Bücher, oder endlich vom Buchstaben dieser Schriften abweiche, und gerade nur dieses müßte in den Nachsatz kommen. Dies wird folgende Sätze bilden:

Wer vom Geist des Protestantismus abweicht,
der lehrt als Lutheraner nicht lutherisch —

Wer vom Geist der symbolischen Bücher, Luth.
Conf., abweicht, der lehrt nicht lutherisch=
symbolisch.

Wer in einzelnen Meinungen von Luther, Me-
lancthon u. s. w. abgeht, der ist in diesen
Meinungen nicht lutherisch-melanchtho-
nisch gesinnt —

Wer

Wer von den Buchstaben und Worten dieser Bücher abweicht, der geht (in Worten) von ihnen ab.

Alles ganz recht und unbezweifelt, sobald diese Abweichung erwiesen ist und so lange diese völlige Identität der Sätze bleibt. Sobald man aber nur ein Haarbrett in den Vor- oder Nachsatz mehr hineinzieht, wird der Satz eine falsche Consequenz heißen; E. wer in (einzelnen) Meinungen von Luther abweicht, ist (überhaupt) nicht lutherisch gesinnt, oder: Wer in einzelnen Worten von den Symbolischen Büchern abweicht, ist kein symbolischer Lehrer. —

Im zweiten Fall, wenn „der lehrt Unrecht, mehr als identischer Ausdruck seyn soll, muß der Grund ausser den Symbolischen Büchern gesucht werden, und wo wäre er anders, als in der h. Schrift zu suchen? Wenigstens sagen wir entweder nichts, oder stützen uns auf unhaltbare Sätze und laufen dem Papstthum in die Arme, wenn wir von wo anders ausgehen. Alles an den Symbolischen Büchern ausser dem, was mit der recht verstandenen h. Schrift übereinkommt, ist

ist Auktorität eines einzigen oder mehrerer, und auf solche Auktoritäten kann sich der Protestantismus nicht einlassen.

Allein der Satz so ausgedrückt: wer wider die Symbolischen Bücher lehrt, lehrt unrecht, weil er wider die h. Schrift lehrt, würde theils die Symbolischen Bücher zur h. Schrift machen, theils voraussetzen, daß dieselben nichts anders und nie anders als die h. S. lehren. Das erstere wird durch den Augenschein widerlegt, das andere ist durch neuere Untersuchungen sehr bezweifelt worden.

Man kann ein großer Verehrer der Symb. Bücher der luth. Kirche seyn; man kann sie für zweckmäßig, nützlich, für das beste in ihrer Art halten; man kann sie, nächst der h. S. als die Schriften ansehen, auf die man am mehresten Rücksicht nehmen müsse, und doch folgende Sätze, die sich bey den Untersuchungen über dieselben unlängbar einem jeden ruhigen und kaltblütigen Forscher aufdringen, als gegründet vertheidigen: *)

1) Die

*) Man vergleiche Bücking in einer ältern und neuern

1) Die Symbolischen Bücher der lutherischen Confession sind einzig und allein auf die h. S. gebaut, mit Verwerfung alles Kirchen-Glaubens, aller Traditionen, aller Auktoritäten. Dies ist der Geist des Protestantismus.

2) Sie sind nur insofern wahr und unbestreitbar richtig, als sie mit der h. Schrift und gesunden Vernunft übereinstimmen; alles übrige läßt Untersuchungen, Zweifel und Irrthum zu.

3) Sie enthalten nicht eine ewige Form, sondern eine temporelle. Sie können daher abgeändert werden, weil sie Menschen zu Stande brachten, nach der Schrift.

4) Sie haben nur einen Anfang in der Feststellung des Lehrbegriffs und Erklärung der h. S. gemacht, bis, wie Luther sagte, Gott weiter helfen würde.

5) In

neuern Schrift, die Schriften, die bey Gelegenheit des preuß. Religions-Edikts erschienen sind, besonders Hufeland. Auch Döderlein, de mutatione religionis publicae, Ienae, 1783. 4. und G. Walch in der Vorrede zu seiner Ausg. der Symb. B.

5) In ihnen ist vieles lokal, für jene Zeiten, Lagen und Gebräuche, das wir jetzt weder bedürfen noch brauchen können.

6) Die Verf. der Symbolischen Bücher sind nicht untrügliche Ausleger der h. Schrift, wollen es auch nicht seyn.

7) Sie sind nicht frey von Widerspruch und manchen erweislich falschen Erklärungen.

Diese Sätze sind selbst von den eifrigsten Vertheidigern der Symb. Bücher angenommen worden. Um so weniger bedürfen sie hier eines Erweises. Hat es aber mit diesen Sätzen seine Richtigkeit, so folgt von selbst daraus: 1) Der symbolische Lehrbegriff einer Kirche ist nicht reine Gottes-Wahrheit, sondern Lehre der h. Schrift mit Erweiterungen von Menschen versehen. 2) Jedes Mitglied der Kirche soll diesen Lehrbegriff kennen, aber es kann auch darüber urtheilen. 3) Die Lehrer der Kirche müssen ihn andern bekannt machen; aber das Urtheilen darüber kann und muß ihnen erlaubt seyn. 4) Eine Landes-Obrigkeit kann befehlen, nach diesem symbol.

Lehrbegriff zu lehren; aber sie kann nicht alles Urtheilen und Prüfen derselben verbieten. Endlich 5) kann dieser Lehrb. die Gewissen nicht binden, noch weniger ist er das non plus ultra aller Ueberzeugungen. Prüfet alles ic.

Ich weiß wohl, worauf man gewöhnlich das Athmen und Hauchen, das Leben und Wehen in den Symbolischen Büchern stüzet. Auf die fürchterlichen Consequenzen: „Was soll denn daraus werden, wenn jeder den symbol. Lehrbegriff beurtheilt und nach Gutbefinden annimmt oder verwirft? wenn keine symbol. Auktorität etwas gilt? wenn am Ende die Symbol. Bücher aufhören? u. s. w. Dies sind ja argumenta a tu-to. Dafür laßt Gott sorgen. Forschet und prüfet sie nach der Schrift. Thut ihr das redlich, so kommt wohl am Ende reine Schriftlehre heraus. Soll denn jede Prüfung der Symb. B. gleich mit ihrem Aufhören verbunden seyn? Und was wäre es, wenn wir Christen etwas näher an einander treten? Was Christus will, eine Heerde und ein Hirte!

„Aber auf die Symbol. Bücher ist der Religions- und der Westphälische Friede gebaut. Wir sind

sind in Gefahr, daß uns die Catholiken diesen Frieden nicht halten, wenn wir von den Symbol. Büchern abweichen. „ Das hat gute Wege! Nicht auf den Buchstaben der Symb. Bücher beruht der Relig. Friede, sondern auf den Geist des Protestantismus und evangelischen Lutherthums, das auf reine Schriftlehre hält, entfernt von allen Menschen - Sagungen.

Nun von allen bisherigen das Resultat:

- 1) Ein Neolog, der wider den Geist der Symb. Bücher lehrt, insofern er der Geist und Sinn der h. Schrift ist, handelt verwerflich.
- 2) Ein protestantisch - Lutherischer Lehrer, der auf den luther. Lehrbegriff weder aufmerksam ist, noch aufmerksam macht, kann und muß von der Obrigkeit daran erinnert werden.
- 3) Aber ein Neolog, der den Symbol. Büchern nur nicht blindlings folgt, sondern sie mit der Schrift verbindet, und nach derselben erklärt, prüft, erläutert, mildert und bestimmt, handelt so wenig verwerflich, daß er vielmehr der christl. Relig. einen wesentl. Dienst thut, wenn er sie der h. Schrift näher bringt. Mich deucht, die mehresten uns-

rer sogenannten Neologen thun das Letztere, keineswegs das Erstere.

Bei der dritten Bedeutung der sonst gewöhnlichen Lehre, die sich nach S. 9. auf die Kirche und Kirchenväter bezieht, darf ich mich um so weniger aufhalten, da hierinne die Reformation und der Protestantismus schon reinen Tisch gemacht hat, und die heutige Neologie davon nicht gesagt wird. Es leidet keinen Zweifel, daß

- 1) auch die berühmtesten und als orthodox gepriesenen Kirchenväter, nach dem System der Symbol. Bücher beurtheilt, große Neologen seyn dürften z. E. Tertullian in der Lehre von der Dreieinigkeit.
- 2) Daß sie, mit einander verglichen, stark abweichen, und einander widersprechen.
- 3) Auch die gelehrtesten unter ihnen z. E. Origenes, Hieronymus, nicht die beste Exegese, auch nicht die besten Mittel, die h. Schrift zu erklären, anwenden, und
- 4) Selbst in manchem Betracht von der alten Kirche als Ketzer aufgeführt werden — so daß,

daß, was Augustinus im 6ten Jahrh. lehrte, im 9ten als keßerisch verworfen wurde.
 Vergl. Chemnitii loc. Theolog.

5) Wenn geglaubt werden soll, was die Kirche glaubt, ohne Prüfung nach der Schrift, reines Papstthum eingeführt wird, und

6) Endlich die Kirche aus ihren Lehrern besteht, die Lehrer aber einzelne Auktoritäten ausmachen, die den Glauben anderer weder binden können noch sollen.

So bliebe denn, nach Abzug aller möglichen Bedeutungen, der sonst gewöhnlichen oder orthodoren Lehre die vierte und einzig richtige übrig, die Lehre der h. Schrift, als die Quelle aller übrigen, deren Wahrheit und Ansehen durch satzsame Gründe dargethan werden kann. Ein Neolog ist also, der von der h. Schrift, als der ächten, alten Lehre und wahren Orthodorie, abweicht. Wer der h. Schrift allein nachgeht und ihren Sinn, nach ächten Gründen, nicht nach dem Formguß des Systems, selbst erforscht und andern erklärt, das ist der rechte Paläolog,

Ortholog, der Orthodore. Wer außer der h. Schrift etwas annimmt, vertheidiget, oder nachbetet, ist ein Neolog. Entweder weicht er in den Grundlehren der h. Schrift ab (dann ist er nach dem obigen (S. 5.) zu beurtheilen) oder in Nebendingen *). Im letztern Fall erklärt er entweder

*) Grundlehren (Fundamental-Artikel) der h. S. nenne ich die, die deutlich als Haupt- und Unterscheidungslehren des Christenthums angegeben, und worauf andere gebaut sind; alles übrige sind Nebenlehren. Die Grundlehren des Christenthums finde ich Joh. III, 16. als folgende:

- 1) Gott, der Urheber der Welt, ist der Urheber der Menschen; Beglückung durch Christum.
- 2) Jesus ist sein Sohn und der Christ oder Messias.
- 3) Durch diesen hat Gott allen Menschen den Weg zu ihrer wahren Beglückung eröffnet.
- 4) Das Mittel, diese zu erlangen, ist Ueberzeugung von Jesu als Messias und Ausübung seiner Lehre (Glaube).
- 5) Die Folgen und Wirkungen dieser Beglückung sind Befreyung von Unglück und Hoffnung zum Besitz ewiger Glückseligkeit.

Wer von einer dieser Lehren, die im Grunde genau zusammenhängen, abweicht, ist ein Neolog im höchsten Verstande und kein christlicher Lehrer.

weder recht, oder falsch, oder seine Erklärung läßt sich nicht augenscheinlich widerlegen. Ist das erstere, so ist er Ortholog — ist das mittlere, so wird er Belehrungen annehmen oder nicht. Nimmt er sie nicht an, so gehört er zu den Neologen der zweyten Art und ist verwerflich; ist das letztere, so wird seine Erklärung mit der Zeit entweder gehoben oder verworfen. Aber, wird man fragen, was bleibt denn, bey schwankenden Erklärungen gewisses? Das, was richtige Erklärung der h. Schrift an die Hand giebt. Die richtige Erklärung aber beruht auf denen Regeln, die die gesunde Vernunft, ächte Sprach- und Sachkenntnisse an die Hand geben.

Wer also ein Neolog der eigentlich so zu benennenden Art seyn soll, der muß

- 1) die heil. Schrift, und nur einzig diese, nicht recht erklären,
- 2) seines Irrthums überführt worden seyn,
- 3) das erweislich falsche immerfort zu vertheidigen sich bestreben.
- 4) in dieser Neologie giebt es Grade, und ob

sie gleich im Ganzen verwerflich ist, so ist sie doch nicht im gleichen Grade verwerflich.

Von der Art sind nun gerade die mehresten (Ich will mich nicht aller annehmen) unserer sogenannten Neologen seit 1760 nicht, sondern das Gegentheil, Paläologen, Orthodoxen. Denn

- 1) seit 1760 hat man erst das Nachbeten anderer verlassen, alle Menschen-Auktorität verworfen, und selbst zu denken angefangen;
- 2) seit 1760 herrscht stärkeres Studium des Grundtextes, reinere Bibel-Exegese und besonders ächte grammatische Interpretation;
- 3) seit 1760. benutzt man erst die orientalischen Dialekte zur gewissen Einsicht in die hebr. Sprache und besonders in den Sprachgebrauch des N. T.;
- 4) seit 1760. herrscht eine unpartheiiische Kritik mit Geschmack verbunden, nach einem festern System.
5. Seit 1760 wirken die Kenntnisse des Orients, seiner Sitten und Gebräuche auf den Genuß

Genuß der Lektüre der Bibel in ihrer eigen-
thümlichen Lage.

- 6) seit 1760 werden Erklärungen gegen Erklä-
rungen vertauscht, gehoben, angenommen —
und die Schrift in ihrem Geiste zum einzi-
gen Probierstein (analogia fidei) aller Er-
klärungen gemacht.
- 7) seit 1760 herrscht vernünftige Prüfung über
alles, nach Pauli Regel: *παντα δοκι-
μαζετε, το καλον κατεχετε.*
- 8) seit 1760 zeigen sich die segenvollen Wir-
kungen dieser Bibelbehandlung auf Geist
und Herz aller denkenden Christen.
- 9) Seit diesen Jahren hat sich keine Erklä-
rung der Schrift erhalten können, die wi-
der ihren Geist gewesen wäre: und gegen
alle lustige oder blos gewagte Hypothe-
sen, gegen falschen Dunst und Rebel hat
man sich einstimmig erklärt.

Man beurtheile mich nicht als lieblos. Denn
ich will gern unrecht haben, wenn ich behaupte,
C 5 daß

daß die Neologiestürmer folgendes Urtheil über Neologen mit sich umhertragen:

„Neologen sind eigentlich die mehresten neuern Theologen, die Michaelis Dogmatik zuerst aufklärte und die nun unter dem Vorwande einer reinern Exegese, ächter Hülfsmittel der Interpretation und besonders einer gesunden eklektischen Philosophie, einer alten Lehre nach der andern das orthodoxe Gewand abziehen, bis endlich vom Christenthum nichts mehr übrig ist. Solche Leute muß man, da sie nicht leicht durch Gründe zu widerlegen sind, mit obrigkeitlicher Gewalt einschränken, ihnen die Lehrstühle zuschließen, und zum Behuf der alten, reinen Lehre, einen jeden neuen Lehrer, nach dem vor 1760 üblichen und symbolischen System prüfen, ehe er zur Kanzel oder zum Catheder gelassen werden kann.“

Wie viel Stoff zu seiner eigenen Zerstörung dieses Urtheil mit sich führe, ist aus dem obigen klar! Ich setze kein Wort dazu.

Zweyte Untersuchung.

Musterung der heutigen Neologie, und Er-
 weiß, daß sie nur ein Embryo einer
 stärkern sey.

Neologie, für Schriftlehre, wie wir sie in der vorigen Untersuchung bestimmt haben, ist kein so furchtbares Wesen. Verfährt man dabey nach richtigen Grundsätzen, die alle Nachdenkende billigen müssen, so ist sie die eigentliche Orthodorie. Dank also unsern neuern Exegeten und Dogmatikern, die Aufklärung dieser Art, d. h. ächte Bibel-Erklärung, gesucht und befördert, Dank namentlich einem Döderlein, Griesbach, Morus (und Eckermann) die hierinne vorzüglich Epoche gemacht, Dank einem Michaelis, Eichhorn, Herder, und andern, die solch wohlthätiges Licht verbreitet haben. Die Grundsätze, von denen diese Männer ausgehen, und die sie aus der Tiefe, worein sie gesunken

sunken waren, hervorgezogen haben, sind hauptsächlich folgende:

1) Die Stimme der Offenbarung mit der Stimme der Vernunft zu vergleichen, und beide gleichartig, nur die erstere stärker, zu finden, Röm. 1, 19. 20.

2) Die Schrift einzig zu befragen, was sie sage, und darinne die eigentliche Lehre Jesu zu Grunde zu legen; das A. T. für Vorbereitung auf diese und für die Morgenröthe auf den hellen Tag, zu halten, 2 Petr. 1, 19.

3) Diese Schrift richtig zu erklären, und alles, was über Schrift hinaus geht, für das, was es ist, für Menschen-Sagung anzunehmen. Matth. 15, 9.

4) Alle Lehrsätze, soviel möglich, eigentlich auszudrücken, mit Entfernung aller Tropen, mit Abzug alles Schmuckes des Morgenlandes und Entkleidung von allen Figuren. Dies Verdienst hat hauptsächlich Griesbach und Morus. Joh. 6, 63.

5. Die Lehrform, oder die Einkleidung der Lehre nach der damaligen Denkungsart, (das
Lofas

Lokale) von der Lehre selbst sorgfältig zu unterscheiden, und keinesweges jene, sondern allein diese zur allgemeinen Wahrheit zu prägen. Diesen Unterschied hat hauptsächlich Hr. Dr. Eckermann am sichtbarsten dargestellt.

6) Alle Lehrsätze der christlichen Religion von der spekulativen Seite ab- und zur praktischen Seite hinzuziehen. So wird mit Spekulationen über Gottes Daseyn und Wesen, über Vater, Sohn und Geist nichts; viel aber mit denen aus diesen so praktischen Lehren fließenden Pflichten ausgerichtet.

7) Diese deutlich in der Schrift enthaltenen Lehren zuerst nach der Schrift richtig zu bestimmen und aus einander zu setzen; und am Ende zuzusetzen, was System und Geschichte dazu sage. Endlich

8) Diese auf die Art herausgebrachten Lehren leichter und natürlicher zu ordnen.

Welcher Vernünftige sollte diese Grundsätze nicht von ganzem Herzen unterschreiben, da sie mit der Natur der Erforschung der Wahrheit so sehr

sehr übereinstimmen? Gefährlich können sie nur dann seyn, wenn sie offenbar der Bibel widersprächen, welches der Fall so wenig ist, daß sie vielmehr ganz dem Geist der Schrift gemäß sind. Ihnen haben wir daher so viel Licht und Wärme, die auch die spekulative Theologie in neuerer Zeit erhielt, und die in den sogenannten Populär-Dogmatiken (offenbar keine adäquate Benennung!) am sichtbarsten ist, zu verdanken, und wie viel dadurch geleistet, wie viel Schutt weggeräumt worden sey, wird die nachher folgende Musterung angeben.

Aber das non plus ultra der reinen Lehre erschöpfen weder diese Grundsätze noch die in ihnen geschriebenen Bücher, welches schon deshalb undenkbar ist, weil der menschliche Geist rastlos nach Wahrheit strebt, und wir noch nicht mehrere Decennien zählen, in denen wir nach diesen Grundsätzen verfahren. Soll man analogisch berechnen, was die Michaelis'sche Exegese vor 30 Jahren auf die Dogmatik gewürkt hat, so muß die Eichhorn'sche, die sichtbar gefälliger und natürlicher ist, binnen zehn Jahren noch mehr wirken, und hat schon so gewürkt, daß man ein
halb

halb Duzend Grundsätze mehr, als die angeführten, aufzählen kann, die schon im Gange sind und merklicher, als bisher, auf unsre Dogmatik wirken werden. Eben so leben wir in einem Jahrzehend, wo die kritische Philosophie das Uebergewicht über alle Systeme erhält, und das mit Recht. Sie macht keinen zum Zweifler, sondern bringt zur Gewißheit, sie zermalmet nicht, sondern erbaut, sie läßt dem Christenthum seine Würde und Vorzug, und stimmt mit dem Geist der Lehre Jesu vortreflich überein, wie Kant selbst gezeigt hat. Man weiß, daß bisher alle philosophische Systeme auf die Dogmatik gewürkt haben. Dies wird auch bei dem Kantischen nicht ausbleiben. Sonach werden künftig jedem Dogmatiker, der mit seinem Zeitalter fortschreiten will, folgende Grundsätze zu empfehlen seyn:

1) Gott, Freiheit und Unsterblichkeit der Seele, als drey Postulate der praktischen Vernunft anzunehmen und voraus zu setzen, da sie auch die Bibel, als nothwendige Grundlagen aller Vernunftwahrheit, nicht beweiset, sondern voraussetzt.

2) Zu

2) Zu bestimmen, nach richtiger Exegese, was die Schrift eigentlich hierüber sagt. Dies ist reine Bibelwahrheit und wird zugleich allgemeine Vernunftwahrheit seyn. Das übrige ist lokal. Hier muß auch auf die Zeiten gesehen und von der Lehre des N. T. ausgegangen, die Lehre des A. T. aber nur als Bestätigung und Geschichte gebraucht werden, (dem anderweitigen Nutzen des A. T. unbeschadet.)

3) In dieser Bibel-Erklärung, nach richtigen und erprobten hermeneutischen Regeln, den natürlichen Sinn jedem gezwungenen vorzuziehen, und keine Geheimnisse, keine Wunder, ohne Noth anzunehmen.

4) Da die Bibel ein Lehrbuch für alle ist, und daher keine System-Gelehrten- und Kunstsprache führt, sondern sich allgemein verständlich und populär ausdrückt (aber auch für Morgenländer populär) besonders dieser Popularität den allgemeinen Vernunftsinne abzugewinnen und ihn entkleidet von allen Metaphern, Tropen, Figuren u. s. w. darzustellen.

5) Hier-

5) Hierinne nicht bloße Neuerungsſucht oder blinde Anhänglichkeit an den Erklärungen anderer, ſondern eigene Einſicht, eigenes Forſchen zu zeigen, und die Gründe, wornach man ſo und nicht anders urtheilt und eregeſirt, anzugeben; alſo nicht mit einem System im Kopf die Lehren unterzuſchieben, ſondern unbefangen die Schrift zu prüfen und daraus die Lehren zu bilden. Ein ſolcher Dogmatiker iſt eben ſo wenig ein Naturaliſt, als irgend ein inner und aner, ſondern, was er ſeyn ſoll, vernünftiger Schriftlehrer, Orthodor. Endlich

6) Die ſo herausgebrachten Lehren beſtimmen und genauer zu ordnen. Nach einer Einleitung über Religion und h. Schrift überhaupt, macht das, was die h. Schrift von Gott ſagt, den erſten Theil; die Freyheit d. h. Mißbrauch derſelben (Sünde) Veredlung und Wiederherſtellung derſelben (durch Chriſtum und ſeine Lehre) die Art und Weiſe, dieſe Freyheit zu erlangen und auszuüben (Joh. 8, 32-36.) dieſes zuſammengenommen den zweyten; die Hoffnungen aber für Unſterblichkeit der Seele und künſtiges Leben, den dritten Theil aus. Was
D auf

auf diese Wahrheiten keinen unmittelbaren Bezug in der Schrift hat, sind Anhänge anderer Lehren, und keinen mittelbaren, sind Lokalitäten.

Diese Grundsätze schlummern bereits nicht mehr, sondern sind von manchem Freunde der Wahrheit schon laut verrathen worden. Sie sind der Embryo der künftigen Neologie — und nur dann gefährlich, wenn sie schriftwidrig sind. Offenbar müssen sie aber der Dogmatik, wo nicht dieses, doch des 19ten Jahrhunderts, eine andere Gestalt geben. Ich will an den gewöhnlichen Lehren der Dogmatik versuchen, wie weit sie durch die obige Neologie fortgerückt sind, und was sie durch die künftige Neologie wohl werden mögen.

Einleitungsweise ist der Unterschied zwischen Religion und Theologie in den neuern Dogmatiken handgreiflich gemacht und zum sichtbaren Vortheil des Vortrags emporgehoben worden. — Aber der Unterschied zwischen natürlicher und geoffenbahrter Religion muß künftig mehr aus den rechten Quellen geschöpft, und richtiger angegeben werden. Offenbarung (ἀποκαλύψις)

Λύσις) ist eine durch Gottes besondere Fürsorge, bey dem und jenem Menschen, der dazu geschickt ist, veranlaßte (frühere) Entdeckung einer, bisher verkannten Wahrheit, zur moralischen Bildung des menschlichen Herzens und der Verehrung Gottes. Träume, Bilder, Erscheinungen, Ekstasen u. s. w. sind natürliche Mittel, diese Wahrheiten zu heben und werden deshalb für göttlich gehalten. Im Israelitischen Volke hießen die, die auf diese Art Wahrheiten entdeckten und vortrugen, Propheten, Diener Gottes, Sprecher. Nur Christus war mehr, als ein solcher Prophet. S. unten. Geheimnisse und Offenbarung ist also ein direkter Widerspruch. Geheimnisse (μυστήρια) in der Schrift, heißen immer entdeckte Lehren. 1 Timoth. 3, 16. Ephes. 3, 9.

Bei dem Beweise der Wahrheit der christl. Religion ist man mit Aufzählung der Beweise nach und nach sparsamer geworden. Nicht aus den Wundern, nicht aus den Weissagungen, nicht aus der Zahl der Märtyrer, beweist man mehr, sondern Morus hat schon den historischen Beweis allen andern vorgezogen. Nur dürfte

auf das *πνευμα αγιον*, zum Beweis der Lehre, künftig nicht soviel gerechnet werden, wenn Eichhorns Exegese Grund hat. Man kann auch diese Behülfe ganz entbehren, wenn man hauptsächlich die Aechtheit und Unversälschtheit der Schriften A. und N. T. und die Vortreflichkeit der darinne enthaltenen Lehren urgirt. Wunder aber, als große, über den Horizont der uns bekannten Naturkräfte gehende Wirkungen, die, wenn auch sparsamer, doch gewiß bey Christo und seinen Aposteln gelten, sind nicht Beweise der Wahrheit der Lehre, sondern Bestätigungen der Angabe, daß der, der sie thut, ein göttlicher Gesandte sey.

Die Lehre von der h. Schrift. 1) Wird hier noch zu viel auf Schrift als solche, gehalten und mit der Lehre für einerley gerechnet. Göttlichkeit der Schrift steht auf keinem Fall zu erweisen, wohl aber Göttlichkeit der Lehre, in so ferne sie Jesu Lehre ist, unmittelbar, insofern sie die Lehre der Apostel ist, mittelbar. 2) Kanonicität ist von Göttlichkeit sehr verschieden, und bedarf auch nach Eichhorn einer nähern Untersuchung. Eine Aechtheit der Bücher bleibt, wenn
Mose,

Mose, David, Salomo auch nicht alles geschrieben hat, was ihm beygelegt wird, und wenn auch der Kanon A. E. unter Artaxerxes Longimanus noch nicht geschlossen war. Vielleicht sinkt das Buch Daniel in seinem Alter herunter; und vielleicht sind auch im N. E. Beyträge von späterer Hand. — 3) Inspiration der Worte und Sachen fällt, als unerweislich, ganz weg. Θεοπνευστος heißt, was durch den Geist (Beystand) Gottes ἐν πνεύματι Gottes zu Stande kommt, und der Charakter einer solchen Schrift ist, nach Paulo, Gemeinnützigkeit 2 Timoth. 3, 16. — *ισα γράμματα* sind eine jüdische, auch einem Philo gewöhnliche, Benennung der hebräischen National-Schriften. Der Werth der h. Schrift wird übrigens mehr vermehrt, wenn sie ein Buch von Menschen, an Menschen menschlich geschrieben ist, als vermindert.

Fundamental-Artikel sind, wie Morus deutlich zeigte, die wesentlichen und unterscheidenden Lehren des Christenthums, insofern dieses die Menschen bilden und beglücken soll; Christus hat sie Joh. 3, 16. deutlich angegeben, und ihre Zahl ist sehr gering. — Gott ist drey-

einig — oder Christus ist Gott, ist kein Fundamental-Artikel; aber der: Jesus ist Gottes eingebornener Sohn, nach einem hebräisch-artigen Ausdruck. „Die Menschen erlangen Vergebung der Sünden, wenn sie das Verdienst Christi ergreifen, ist nicht wesentliche Lehre, sondern diese: Man wird glücklich durch Annahme, Ueberzeugung und Ausübung (Glaube) der Lehre Jesu. Der ist nicht verdammt, der die Lehre Jesu nicht hat und nicht übt — denn Christus verdammet niemand. — Rein der, der diese Lehre kennen lernte und doch nicht mit Ueberzeugung annahm, oder schlecht lebte und handelte, beraubt sich des, durch sie erreichbaren Glücks. Mark. 16, 16. Darum sind wir auch auf den Geist (des Christenthums) getauft.

Die Lehre Jesu wirkt durch die göttliche Kraft ihres Ursprungs, das ist das mit ihr verbundene πνευμα ἁγιον, δύναμις τῆς Θεοῦ, das auch Gott ähnlich und glücklich macht. Röm. 1, 16.

Gott.

G o t t.

So gereinigt auch dieser Artikel in neuern Dogmatiken ist; so viel bleibt hier noch wegzuschaffen übrig.

1) Laßt alle Demonstrationen vom Daseyn Gottes wegfallen, nach Kant; Gott bleibt, wer er ist, und die Bibel ist nicht dagegen. Joh. 1, 18. 1 Timoth. 6, 16.

2) Gottes Begriff ist Geist, nach Jesu Lehre, Joh. 4, 24. Man bestimme nichts in seinem Wesen, was diesem widerspricht. Alle sinnlichen (anthropopathischen) Beschreibungen von Gott müssen vergeistiget und rein gedacht werden. Im N. T. ist noch mancher alttestamentliche Ausdruck beibehalten.

3) Seine gewöhnlich angegebenen Eigenschaften sind analogische, von Menschen abgezogen und ihm beigelegt, sie müssen, so viel möglich, vergeistiget werden. Man berechne oder bestimme ja ihre Gränzen nicht, ein verwegnes Unternehmen! Ihrer sind nicht so viele, sie sind nicht

so getrennt, selbst nach der Schrift nicht, als man glaubt. Seine Gerechtigkeit, Güte und Heiligkeit (man denke an δικαιοσύνη) stehen einander nicht entgegen, beschränken einander auch nicht. Gott liebt eben so wenig (pathologisch) als er haßt. Gott straft nicht aus Zorn und Rache, sondern aus Reizung zum Rechten und Guten (quod rectum, idem bonum, nequicquam est rectum, quod non sit idem bonum) Gott straft nie positiv. Positive Strafen sowohl als Belohnungen widerstreiten seiner Natur. Man kann sich an ihm nie versündigen, wohl aber seinen Gesetzen zuwider handeln. — Kurz, was im N. T. aufs sinnliche bey Gott zu zielen scheint, ist lokal, für die damalige Zeit, und nach Jesu Vorschrift zu vergeistigen.

4) Gott werden menschliche Eigenschaften beigelegt, damit wir uns in denen uns möglichen Tugenden vervollkommen und dadurch ihm ähnlich werden sollen. Matth. 5, 48. —

Von der Dreyeinigkeitslehre

ist wenig in der Schrift gegründet. Es bleibt unablässige Stütze des N. T. daß ein Gott ist,
von

von dem alle Mehrheit entfernt ist. 1 Corinth. 8, 6. Der Personen in der Gottheit, nach dem metaphysischen Begriff des Worts, wird eben so wenig gedacht, als der Einheit der Dreyen in einem Wesen. Hier ist auch nicht eine einzige Stelle beweisend.

Matth. 28, 19. giebt Christus an, worauf er die, die seine Lehre annehmen, zum Unterschied des Judenthums gewiesen wissen will, darauf „daß man Gott und keinem andern als Vater und Stifter des Wohls im Christenthum, ihn, Jesum, als den Sohn d. h. den diese Lehre verkündenden, den Weg, nach Gottes Einrichtung, zeigenden, und den heil. Geist, d. h. die mit dieser Lehre verbundene göttliche Kraft, nicht bloß erkennen, sondern verehren und ausüben soll.“ Und so ist besonders die wahre, wesentliche Gottheit des Sohnes, schwerlich aus der Bibel zu deduciren. Auch die neuesten Dogmatiken machen noch von dem gewaltig hinkenden Schluß: „Wem göttliche Mahnen, Eigenschaften, Werke, u. s. w. zukommen, der ist wahrer wesentlicher Gott. Atqui Christo — ergo, Gebrauch. Gälte der Obersatz, so wollte ich eben so kühnlich be-

D 5

weisen,

weisen, daß Herodes der Große, ein wahrer, wesentlicher Fuchs gewesen sey. Den Untersatz und die Schlußfolge leugne ich auch. Gott kann Christum durch seine Macht unterstützen, daß er göttliche Thaten thut, und folglich die Eigenschaften dazu hat, aber er ist nicht wesentlicher Gott. — Und wo würde er Gott genennet? Joh. 1, 1. heißt es ja nur: ὁ λόγος ἦν ὁ Θεός, Merkt man denn nicht, daß wenn der λόγος Gott ἦν, er es nicht immer ist, und nur war, als λόγος, aber nicht als Christus? λόγος erinnert offenbar an Lehre. Hierinne liegt der göttliche Ursprung (λόγος ὁ Θεός) der Lehre die Christus vortrug, und dadurch wurde Jesus (σαρξ-εγενετο) Sohn Gottes, Messias. 1 Joh. 1, 1. 2.

Alle andere Stellen, ausser dieser, schwanken vollends ganz, exegetisch und kritisch. Auch wenn ihm göttliche Werke beygelegt werden, sieht man oft nichts weiter, als den Ursprung seiner Lehre vom wahren Gott und die dadurch hervorbrachte große Veränderung, die neue Schöpfung (καινη κτίσις) Joh. 1, 2. Hebr. 1, 2 — v. 3. heißt Christus, als solch ein Lehrer, ἀπαύ-
γασ-

γαμμα της δοξης αὐτῃς, und χαρακτηρ ὑπο-
 στασεως αὐτῃς, aber nicht selbst Gott. — Was
 brauchen wir endlich weiter Zeugniß? Christus
 in statu confessionis Joh. V. VI. VII. VIII.
 wo ihn die Juden auffordern, sein Verhältniß
 mit ihrem Gott, den er Vater nenne, anzugeben,
 erklärt sich nur für den Sohn Gottes, d. h. wie
 er selbst zusetzt, den von ihm Gesandten, zieht
 alles, was er hat, lehrt und den Menschen mit-
 theilt, auf Gott zurück, setzt seine Lehre, und
 sich als Lehrer derselben, Gott gleich, der über
 alles, also auch über ihn (μειζων παντων) ist,
 nennt seinen Vater und sich (in der Lehre) e i n s,
 und als die Juden das so verstehen, daß er sich
 zu Gott mache, giebt er hierüber selbst die merk-
 würdige Lösung: (Joh. 10, 34 ff.) „Steht doch
 schon in euren National-Schriften, daß Gott zu
 andern, ausser sich, sagt: Ihr seyd Götter.
 Die, zu denen er es sagt, sind aber (nicht ein-
 mal Religionslehrer, sondern) nur solche, zu de-
 nen und an die seine Lehre gerichtet war, und
 doch muß eure Schrift hierinne Recht haben. (Ihr
 erklärt es ja für Erdengötter, (wie Cicero den
 Plato für deum philosophorum); Nun so
 kann ich ja mich wohl, ohne Gotteslästerung,
 die

die ihr mir schuld gebt, für den Sohn Gottes (nicht Gott) halten, in so ferne mich Gott vor andern Lehrern ausgezeichnet (ἡγίασε) und in die Welt gesandt hat. — Diese Stelle ist mir über alles deutlich und keine einzige steht ihr im Wege.

Ja! Sohn Gottes ist Christus d. h. nach einem Hebraism., mit ihm verbunden, welchen Grad der Verbindung ich zwar nicht bestimmen kann, aber ich sehe ihn aus der Wirkung, nemlich so, daß er durch Gottes besondere Unterstützung das lehren und thun kann, was zur Verbreitung des großen, der Menschheit bestimmten, Glücks gehört. Diese mit ihm verbundene Kraft ist als Lehre λόγος, als Thatkraft πνεῦμα, ist göttlichen Ursprungs, und dieses steht dem σαρκί, jenes dem νῦν ἀνθρώπων entgegen. S. übrigens die Lehre von Christo.

Eben so die Gottheit des h. Geistes. Daß πν. ἁγ., 1 Cor. II, 10. πν. ἁγίον göttliche Kraft, also auch göttliche Natur und Wesen sey, will ich gar nicht leugnen, aber das kann ich nicht annehmen, daß es eine Person der Gottheit sey. Heißt sie auch παγκλητος und soll sie kom-

Kommen und die Welt strafen (Joh. XV, XVI.) so wird sie auf ihren Urheber, Gott, zurückgezogen, der ja unzähligemahl als so handelnd angegeben wird. Es ist sodann oft Wirkung im Christenthum, die bey uns auch thätig seyn soll (1 Corinth. XII, 6.) und worauf wir getauft, verpflichtet sind. Wer dieser Wirkung widerstrebt, widerstrebt Gott Apost. Gesch. 5, 3 = 5.

Resultat. Was man Dreyeinigkeit nennt, ist bloß als Anhang in der Lehre von Gott, wie ihn das Christenthum vorstellt, anzugeben, und dahin zu bestimmen; daß der hohe und erhabene Gott, Jesum, seinen Sohn, als Weltlehrer gesandt, und mit ihm seine göttliche Kraft habe wirken lassen, der sich die Menschen theilhaftig machen müssen.

Schöpfung. Hier ist nur biblisch, daß Gott alles geschaffen habe. Fragen über das wenn? wie? zu welcher Absicht im Ganzen? läßt die Bibel unbestimmt, da sie sich mit populärem Unterrichte begnügt. Daß Gott auch die Materie geschaffen habe, folgt aus 1 Mos. I, 1. Hebr. II, 3. daß er von Ewigkeit geschaffen
fen

fen habe, wird weder in der Bibel bejahet (auch 1 Mos. 1, 1. nicht) noch verneinet, und ist dem Nachdenken des Menschen überlassen. Zur Welt-
 schöpfung bedurfte Gott nichts als sein Wort (1 Mos. 1, 3. Ps. 33, 6.) d. h. seine Macht, und eben diese Macht, (Wort) war es, die durch Christus eine neue Schöpfung hervorbrachte. Joh. 1, 1. 2.

Seitdem Eichhorn in seiner Urgeschichte so viel Licht über das erste Kapitel des ersten Buchs Mose verbreitet, und ein denkender Theolog, Gabler, sich entschieden dafür erklärt hat, wird das Sechstagerwerk im strengsten Sinn nicht mehr angenommen. Auch ich finde in diesem Kapitel bloß eine dichterische Schilderung des ersten Schöpfungsmorgens, wie Herder, in mehreren Stansen, (von Mose) um anzuzeigen, daß der einzige, gute Gott (gegen Egyptier) alles hervorgebracht, in mehreren Tagen, d. h. nach und nach, und in sechs Tagen geschaffen habe, um auf den Sabbath vorzubereiten.

Fürsichung Gottes ist eine so populäre, schöne Lehre, die Christus durch seine Vorträge noch

noch gehoben und jedem so einleuchtend gemacht hat, daß dabei auch ein Neolog nichts zu erinnern haben dürfte. Bey so manchem Knoten der menschlichen Schicksale giebt die Bibel zwar Trost, aber nicht Auflösung. Daß an eine vollkommene Theodizee hienieden nicht zu denken sey, zeigt das Buch Hiob und das ist der Zweck desselben. — (S. Kant in der Berl. Monats - Schrift 1791.) Hingegen ist die ganze Lehre von den Engeln nichts als ein Appendix der Lehre von der göttlichen Fürsorgung; die tausend Mittel und Wege, die Gott zu Gebote stehen, die besondern (Engel, die vor Gottes Throne stehen) und alltäglichen (Winde sind seine Diener) zu Belohnungen und Bestrafungen (gute und böse Engel, Teufel) werden in der Bibel, nach chaldäischer Philosophie, personificirt, und ob es gleich höhere glückliche und unglückliche Geister, auch einen Teufel, Joh. 8, 44. geben kann und wohl wirklich giebt, so ist doch das mehreste, was davon in der Bibel steht, theils orientalischer Schmuck und Prosopopöie, theils chaldäische Philosophie auf jüdischen Boden verpflanzt, theils endlich individuelle Meynung dieses oder jenes Verf. des N. T. und folglich von einem jeden vernünftigen Theologen

gen von allem Aberglauben und Unglauben zu reinigen.

Anthropologie.

Erster Zustand der Menschen.

Der Mensch hat große Anlagen, große Vorzüge, ist König der Erde, ist es noch, mithin nicht gefallen, welches auch Gottes Weisheit zuwider war. Die ersten Menschen waren nicht besser als wir, Geschöpfe mit eben den Anlagen, sinnlich und noch dabey unerfahren. Unsterblich kann ein Mensch, als solcher, nicht seyn; auch die ersten Menschen waren es nicht. 1 Mos. 11, 17. heißt sterben „sich Unglück bereiten.“ Der einzige Vorzug, den die ersten Menschen hatten, war, laut der Bibel, eine glückliche Gegend in der sie wohnten (Paradies) dies war für diese unerfahrenen sehr gut, da sie sich den Unterhalt noch nicht verschaffen konnten. Indessen sollten sie durch Erfahrung klug werden. Sie aßen von einer ihnen schädlichen und daher verbotenen Frucht und kamen dadurch um Gewissens-Reinheit und jene schöne Gegend.

Von einem Fall der Menschheit ist 1 Mos. 3. so wenig die Rede, daß vielmehr v. 22. deutlich da steht: „der Mensch ist dadurch Gott ähnlich geworden, und weiß Gutes und Böses zu unterscheiden,“ d. h. sie folgten ihrer Sinnlichkeit, zogen sich dadurch Nachtheile zu und wurden klüger. Die Schlange ist, meiner Meynung nach, bloß poetische Einkleidung in Form eines Apologs, aus der Zeit und in die Zeit gedacht, ὅτι φωνεῖται ὡς ἄνθρωπος. Die Moral des Apologs steht nicht dabey. Jeder kann sie finden. Die Menschen sind sinnlich (eine Schlange kann sie verführen) und werden mit Schaden klug.

Das göttliche Ebenbild ist durch diesen Vorfall nicht verlohren gegangen 1 Mos. 3, 22. 9, 6. Jakob. 3, 9. Folgt aber der Mensch bloß der Sinnlichkeit und nicht der Vernunft, nach der er Gott ähnlich ist, so wird er geschwächt und muß daher durch Uebung der Gebote Gottes gestärkt und belebt werden, Ephes. 4, 23. 24.

S ü n d e.

Gott hat die Erziehung des Menschen zur moralischen Bildung, stark in die Natur verwebt, und der Mensch kann, wenn er lediglich der Vernunft folgt, den Zweck seiner Bestimmung erkennen. Allein zur Erreichung derselben ist er etwas schwach, durch seinen Leib und dessen Begierden eingeschränkt, sinnlich (*σαρκικός*). Jeder Mensch strebt also nach der Sinnlichkeit, nititur in vitium — videt meliora probatque, deteriora sequitur — und übt sie aus, er sündigt, d. h. er weicht von dem Zweck, den Gott mit ihm hat, ab. 1 Joh. 4, 4. So thaten es schon die ersten Menschen. Zwar kann er sich aufheben und durch Schaden klug werden, wie eben jene; aber das schlechte Beispiel wirkt sinnlich auf ihn und er ahmt, nach seiner Sinnlichkeit, das schlechte nach.

Jeder der sündigt, macht sich unruhig, elend und unglücklich, durch die bösen (natürlichen) Folgen, die jede Sünde begleiten. So sind alle Menschen Sünder von Adam an, und alle Menschen unglücklich, (*ἁμαρτός*) weil sie alle gesündigt haben, Röm. 5, 12 ff.

Doch

Doch nahm sich Gott der sinnlichen Menschen von Zeit zu Zeit, durch vorzügliche Männer (Propheten) die er, nach seiner gütigen Fürsorgung auftreten ließ, an. Da aber diese Stimmen der Wahrheit selten, und schwach, nur bey einem Volke hauptsächlich erschallten, die übrige Welt aber desto tiefer in Unwissenheit und Vorurtheile sank, so sparte er einen großen und allgemeinen Lehrer der Wahrheit, auf eine Zeit auf, wo die ganze Erde dessen bedürftig, aber auch am mehresten vorbereitet war, das ist, Jesus, der Christ, sein Sohn. Galat. 4, 4. Hebr. 1, 1.

Eine Erb-Sünde, ein Erb-Uebel, ein Total-Verderben der ganzen menschlichen Natur, giebt's, nach der Schrift, nicht; nur allgemeine Sinnlichkeit und Befolgung derselben, oder Sünde. Röm. 5, 12. ff. wird Adam blos als der erste der Sünder, dem andre, die auch sündigten, folgten, an die Spitze gestellt, und hat durch sein Beyspiel eine namenlose Reihe der Sünder zu seinem Gefolge; Christus, der nicht sündigte, und den Weg zeigt, wie man der Sünde los und glücklich werden könne, führt die entgegengesetzte

Reihe an, und macht lauter Glückliche (Begnädigte.)

Das Glück der Menschen durch Christum.

Indem Gott einen allgemeinen Lehrer der Wahrheit aufstellt, will er alle Menschen gebessert, veredelt wissen. Seine Gnade ist also allgemein (kein Particularismus). So wie man hier glücklich werden kann, wird man es nirgends (Apostelgesch. 4, 12.) und wer das nicht sucht, annimmt und ausübt, was Christus ertheilt, kann auch das Glück (das Glück des Christenthums) nicht erlangen Mark. 16, 16. sondern wird durch seine Sünden unglücklich. Joh. 3, 16. Es giebt also kein absolutum decretum, keine Verstockung des Sünders von Gottes Seite.

Jesus der Christ.

In der Schrift wird nun Jesus der Sohn Mariens, als der Christ, Messias, d. h. wenn die

Idee

Idee von jüdischen Vorstellungen gereinigt wird, als der rechte, einzige und vollkommenste Lehrer der Wahrheit, vorgestellt (denn משיח heißt ein Gesalbter d. h. nach den Ideen des A. T. ein wozu ausgerüsteter, ἡγιασμενος, der alle Eigenschaften dazu hat, wie Könige, Priester, Propheten gesalbt, d. h. dazu vorbereitet und eingeweiht wurden) und vor Christo erwarteten die Juden nur einen der Art, den rechten, auf den sie manche Bilder im A. T. deuteten, aber mit zu sinnlichen Ideen vermischten.

Daß Jesus der Messias sey, wird dann gewiß seyn, wenn seine Person und sein Geschäft auf den einzigen oben angeführten Zweck ausgeht, diese allgemein beglückende Lehre zu begründen, und so zu befestigen, daß der Mensch dadurch veredelt und gebessert werden kann. — Was zuerst seine Person betrifft, so war er vollkommen dazu geschikt. Er, zwar menschlich geboren, aber durch Gottes Macht hervorgebracht (Luk. 1, 37.) unschuldig und in aller Tugend auferzogen, mit dem λογος oder πνευμα begabt, d. h. von Gott besonders unterstützt, mit ihm verbunden, lehrte eine Lehre, über deren Reinheit, Vortreflichkeit

E 3

und

und Göttlichkeit, wie wir durch immer stärkere Prüfung derselben einsehen, in der Welt nichts geht; die noch nach Jahrtausenden ein Ideal bleibt, das Menschen als erreichbar sehen, aber doch nicht ganz erreichen können. Er lehrte sie menschlich, unter Menschen, bestätigte sie durch Thaten, die er ἐν πνεύματι θεῶν that, ließ sich auch durch Todes-Gefahren nicht davon abbringen; er starb, verkannt, als Märtyrer der Wahrheit, also für (πρὸς, ὑπὲρ) die Menschen. Doch hemmte das die Erreichung seines Zwecks nicht. Es war der Grund gelegt, die Hauptabsicht vollbracht, (Joh. 19, 30.) und seine Thätigkeit für seine Lehre hörte noch nicht auf. Gott stellte ihn wieder lebend dar — er lehrte wieder seine Schüler, die bereits von ihm besser zu denken anfiengen und schied von ihnen, nachdem zur Ausbreitung seiner Lehre alle Anstalt getroffen war, in den Himmel, um auch von da aus zu wirken. Denn Gott hat ihn zur Belohnung für seine Verdienste mit einer Würde (Philip. 2, 10 f.) die über Engel-Würden ist, begabt. Dadurch ist er Gott nahe (zur Rechten Gottes) mithin fähig, für sein Reich, das Reich der Wahrheit, zu sorgen, bis einst nach der vollendeten Erziehung des Men-

Menschen = Geschlechts, diese Messias = Geschäfte nicht mehr nöthig seyn werden. 1 Korinth. 15, 28.

Sein einziges und Hauptgeschäfte war also, zu lehren, die reine Lehre der Wahrheit. Das sagt er selbst Matth. 5, 17. Joh. 5, 35. 8, 51. u. s. w. So charakterisirt er sich selbst. Joh. VI, 51. 52. X, 1 ff. XI, 25. Seine Lehre also und nicht seine Person an sich ist der wahre Erwerbungs = Grund des Menschen = Glücks. Dadurch erlangen sie Vergebung der Sünden und Seligkeit, d. h. wenn sie diese Lehre annehmen und sie üben (πιστις, Glaube) sehen sie einen andern, bessern und leichtern Weg, als den, den sie, sich selbst überlassen, giengen, erkennen ihre Fehler (Sünden), lassen sie, gehen den Weg der christlichen Tugend, werden, wegen ihres vorigen Lebens durch die mit dieser Lehre verbundenen Verheissungen, ruhig, genießen die angenehmen Folgen ihres jetzigen bessern Lebens, die Folgen ihrer vorigen Vergehungen werden vermindert, überwogen, und sie mithin von einer Stufe zur andern glücklich.

Aber er lehrte auch durch sein Beispiel. Was er war, sollen wir werden (Philip. 2, 5.)

er lebte heilig, er war der Sünde fähig, als Mensch, hatte auch Versuchungen dazu, aber er sündigte nie (er war nicht ἀναμαρτησιος aber ἀναμαρτητος S. Döderlein ad h. l.) gab ein Muster in allen Tugenden, litte unschuldig und starb eben so unschuldig, und so war sein Tod so lehrreich, wie sein Leben. In so fern der Mensch diese Tugenden betrachtet und sieht, wie sie gefallen, wie Gott und Menschen werth sie sind, treiben sie ihn zur Nachahmung eines Beispiels an, das er nie erreichen wird. Hier ist also eine eben so starke Lehrquelle als in der Lehre selbst, da die Kraft des Beispiels auf den Menschen so mächtig wirkt. Und nun ist auch in seinem Leiden, in seinem Tode (ἐν τῷ αἵματι αὐτοῦ) Vergebung der Sünde und Leben und Seligkeit, aber nicht als letzter höchster Zweck, sondern in so fern sein Leiden und Tod seine Lehre hob.

Wenn Christus und seine Apostel den Tod Christi als Zweck ansehen (Matth. 20, 28. Röm. 3, 25.) so geschieht's hauptsächlich 1) weil dieser Theil seines Lebens der lehrreichste ist und es steht ein pars pro toto. 2) weil sie einem Einwurf begegnen wollten, den man machen konnte, als hätte

hätte Christus seine Absicht nicht erreicht, da er gestorben sey. Daher Christus, mit seinem Schicksale wohl bekannt, darauf vorbereitet und hiermit lehren will, daß, wenn er sterben werde, dieses so wenig seinen Zweck stöhre, daß es vielmehr denselben ungemein befördere — denn er sterbe auch um zu lehren, um ein Beispiel der höchsten Liebe für Menschenwohl aufzustellen; er opfere sich ganz zum Besten der Menschheit auf. 3) um der Juden Willen, die an Opfern hingen, durch Blut der Opfethiere sich zu reinigen hofen, wo nun die Apostel Gelegenheit hatten, sie in dem Tode Christi an ein Opfer, und gleichsam Opfethier (Lamm) zu weisen. S. den Brief an die Hebr. Das letztere ist bloß lokal, daher ist auch der Brief an die Hebr. so wenig zur Dogmatik brauchbar, wie Ziegler gezeigt hat.

Jesus als Menschenlehrer zu ihrer Beglückung heißt, Christus (dies ist nicht Zunahme, sondern Geschäftsnahme) als Lehrer Licht, λογος, παρακλητος, als Beglückter σωτηρ, αγορας. Die Rahmen μεσιτης, ιερευς, ιλαστηριον, λυτρωτης, αγνος τε Θεος sind metaphorisch, aus der jüdischen Opfetheorie, und

gehen darauf, in so ferne er durch seinen Tod lehret, und nützt. βασιλεὺς, κυριος sind Benennungen seiner hohen Würde, die er jetzt bey Gott genießt.

Daß er nun der Messias sey, das erhellet aus dem Geist seiner Lehre, seiner Schicksale und aus der großen, erhabenen Wirkung, die seine Lehre in der Menschheit hervorgebracht hat. Und diese Beweise sind so groß und überzeugend, daß wir keine andern nöthig haben. Den Beweis seiner Messianität aus dem N. T. findet die Neologie höchst unsicher, weil keine Stelle des N. T. vom Proteuangelio an bis auf die sogenannten Messianischen Psalmen, vom Immanuel bis auf Maleachi's Engel des Bundes, entschieden, individuell, und ohne Zweifel von Jesu handelt. Zwar erhellet so viel aus dem N. T., daß göttlich erleuchtete Lehrer einsahen, es sey eine allgemeine Belehrung der Menschen, ein Licht der Heyden, zu wünschen; einsahen, daß dieser Lehrer aus dem Judenthum ausgehen werde, weil da der Sitz der reinen Religion sey, aber sie deuteten namentlich nicht auf Christum, sie weissagten nicht von seinen Schicksalen, sie
sprach

sprachen im allgemeinen. Es waren einzelne Strahlen an einem ganz dunkeln Orte, bis Morgenröthe und Sonnenglanz hervortrat. 2 Petr. 1, 19. Sonach bereitete das N. T. auf Christum vor, aber es weissagte nicht von ihm einzelne Schicksale. Sie ist's, sagt Christus, die Schrift, die von mir zeuget, d. h. die auf mich hinweist. So mag Christus seinen Schülern Luk. 24, 44. die Schrift gedöfnet und erklärt haben, wie er im N. T. liege. Auch erkläre ich mir hiernach Apostgesch. 10, 34.

Wie weit diese Lehre von Christo auch von dem jüngsten neologischen Lehrbuche der Dogmatik abweiche, kann, ohne weitere Fingerzeige, durch den Augenschein erkannt werden. Und gleichwohl ist sie biblisch. Das übrige kann ich kürzer fassen.

Erwerbungsmittel dieser Gnade.

Die einzige Bedingung der Gnade Gottes durch Christum ist $\pi\acute{\iota}\sigma\tau\iota\varsigma$, d. h. nach der ächtgrammatischen Erklärung dieses Wortes, Annahme,

me, Ueberzeugung und Ausübung dieser Lehre. Joh. 3, 16. Röm. 1, 16. Sonach verfährt dieses Mittel ganz moralisch. Wenn ich moralischgründlich handeln will, so muß ich die Sache besser einsehen (cognitio) sie prüfend abwägen, vor Gegenmeynungen ausheben, (assensus) und im Vertrauen (fiducia) darauf handeln. Gerade so verfährt der christl. Glaube. In so ferne ich nach den Ueberzeugungen des Christenthums handle, ist es fides in Christum d. h. ejus doctrinam — und fides in mortem (meritum) Christi ist gar nichts besonderes, von jenem verschiedenes, sondern nur ein Theil desselben. Auch durch die Belehrungen über den Tod Jesu, wirst du moralisch besser.

Wirkungen dieser Gnade.

Wer nun auf diese Art verfährt und jene Bedingung braucht, der wird

1) κλητος ein Berufener, er lernt das Christenthum kennen, εκλεκτος — ohne besondere Vorliebe Gottes, oder Gnadenwahl.

2) πε-

2) πεφωτισμένος, ein Erleuchteter, er unterrichtet sich daraus

3) πιστευων — er nimmt es an und zieht es andern Belehrungen vor, hat πισιν

4) ἐπιστραμμενος von Judenthum, Heidenthum, ein Christ

5) er hat μετανοιαν, er ändert seinen Sinn, und nimmt statt σαξ das πνευμα an, d. h. lebt nach christl. Grundsätzen —

6) und so ist er δικαιος, hat δικαιοσυνην τῷ Θεῷ, ἐνωπιον τῷ Θεῷ d. h. lebt nach Gottes Wohlgefallen, ist auf dem rechten Wege, den Gott selbst billiget (δικαιοῖ αὐτον ἐκ πίστεως, ohne einen actum forenslem anzunehmen.) Endlich

7) heißt ein solcher ἐγκαινισμενος, ἀναγεννηθεῖς, ἁγιασμενος metaphorisch, von seinem bessern Zustand. Er hat ζων, thut ἐργα καλα.

Eine besondere Justification, ex merito Christi anzunehmen, ist nicht nöthig. Paulus spricht von der δικαιοσυνη im Brief an die Römer und Galater mit denselben Worten, sagt deutlich, nur πισις (die Lehre Christi) bringt das Glück, nicht der νομος, und führt Röm. 3, 25. der Juden willen den Tod Christi (Blut) als einen Theil jener Belehrungen an. Paulus und Jakobus widersprechen sich auch nicht. Denn P. spricht von πισις im Gegensatz des νομος und J. von der christl. Relig. für Christen, insofern sie manche kennen, aber nicht ausüben. Wirkliche Thaten, Besserung, Leben und Weben im Geist des Christenthums, das ist und bleibt die Hauptsache.

Hilfsmittel dieser Gnade.

- 1) **Schriftgebrauch.** Für Verstand und Herz des Christen wird es rathsam seyn, wenn er die Schrift und die darinne enthaltene Lehre braucht, studiert, prüft, anwendet und sich immer mehr veredelt. Sie hat eine bessernde und heiligende Kraft. Gott wärkt in ihr, (und der Mensch mit)

mit) jedoch auf dem obigen Wege, also moralisch, natürlich, und nach dem Gange des menschlichen Herzens. Da die Lehre Jesu göttlich ist, so begleitet sie göttliche Kraft (*δυναμις* *Θεο*, *πνευμα αγιον*) die sich nicht unwirksam erweisen wird. Eine übernatürliche Kraft (außer dem *πν. αγ.*) der h. Schrift ist eben so wenig anzunehmen, als eine besondere übernatürliche, wundervolle Gnade Gottes bei dem Bekehrungs-Geschäfte des Menschen im Anfang. Und doch bleibt nach der Bibel gewiß, daß alles Heil durch Christum komme, mithin auch das, was jeder Mensch davon genießt, ganz Geschenk, und Gnade (*χαρις*) Gottes sey. Die Gratien des Augustins sind nicht sehr lieblich. Der Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium als Theile der Lehre ist nicht biblisch gegründet.

1) Taufe und Abendmahl sind zugleich sinnlich wirkend, jenes bey'm Anfang, dieses bey'm Fortgang im Christenthum, zwey sehr edle, von Christo befohlne Gebräuche (nicht Sakramente) die von großem Nutzen seyn können. Nur wirken sie an sich nichts, sondern in Verbindung mit der Erkenntniß und Ausübung der Lehre Jesu.

Kiu.

Kindertaufe ist nicht ganz zwecklos, nur erlöst sie an sich nicht von Tode und Teufel, (d. h. dem Bösen und dem Unglück) sondern in Verbindung mit der Erkenntniß Matth. 28, 19. die wenigstens dabey gefordert wird. Der lutherische Lehrbegriff vom Abendmahl ist nicht fester in der Bibel gegründet, als der Lehrbegriff der Reformirten. Jeder handle nach seiner Ueberzeugung — und halte sich blos an die Worte: das ist mein Leib, das ist mein Blut.

Folgen dieser Gnade.

Der Christ, der so denkt, redet, handelt, lebt und webt, wird ewig glücklich, auch nach diesem Leben. Denn jede gute That hat (natürliche) Folgen ins unendliche; und die Unsterblichkeit der Seele hat Christus sehr gehoben.

Auferstehung, oder Veredlung meines Sinn-Organs ist denkbar, nach Christo wahr-scheinlich, nach den Aeußerungen der Schrift gewiß. Doch sey man hier nicht zu sinnlich. 1 Kor. 15.

Weltgericht ist poetisch-orientalische Beschreibung eines Gerichts (Matth. XXV, 37 ff.) das man nicht zu sehr urgiren muß. Es liegt bloß darinne der Gedanke, daß der Mensch den Lohn seiner Thaten, nach deren Unterschiede, finden, und dabey hauptsächlich auf den Geist der Lehre Jesu werde gesehen werden.

Seligkeit und Verdammniß beyde gewiß, ewig, strenggenommen, aber beyde nicht positiv. Sinnliche Beschreibungen davon (Gastmahl, Schooß Abrahams, Feuer, Wurm u. s. w.) sind für damalige Leser, aber ohne Willkühr, von Gottes Seite.

Dritte Untersuchung.

Beantwortung einiger die Neologie betreffenden und in unsern Tagen interessant gewordenen Fragen.

Dies wäre nun die heutige und künftige Neologie, in allen ihren Schrecken, wenigstens für das Ende dieses Jahrhunderts. Ob diese Neologie das System erschüttere oder dem Buchstaben der symbolischen Bücher widerspreche, das kümmert ihren Lehrer nicht, nur das, ob's auch schriftmäßig sey und ob's der Lehre Jesu widerstreitet, was er vorträgt. Ist dieses festgesetzt, so kann man leicht folgende merkwürdige Fragen beantworten:

- 1) Ist solche Neologie an sich verwerflich? — An sich, so lange sie Schriftlehre ist,

so wenig, daß jede andre Lehre, die über Schrift hinausgeht, verwerflich ist. Die h. Schrift, richtig verstanden, ist die Regel. Der nachgehn, heißt recht lehren (ὁμοδοξείν) man bleibe drunter oder gehe drüber, man finde nicht das, was sie sagt, man finde mehr als was sie sagt, beides heißt gefehlt, beides giebt Irrthum. Der Hyperorthodox irrt also eben so, als der Unwissende.

2) Kann aber solche Neologie verwerflich werden? — Ey allerdings! wie jede gute Sache gemißbraucht werden kann. Die verwerflichen Neologen sind in der ersten Untersuchung angegeben worden. Hieher gehören auch Neologisten und Novaturienten.

3) Kann die rechte Erklärung der Schrift auch wohl sicher bestimmt werden? Macht man die Bibel nicht zur wächsernen Nase, die hin und her gedrehet wird? — Die richtige Erklärung der Schrift kann allerdings gesichert werden, wenn man von richtigen Auslegungsregeln, die der gesunde Menschenverstand diktiert und das Nachdenken des Vernünftigen bestätigt,

ausgeht; die Bibel ansieht wie ein jedes andre Buch, das als ein Denkmahl der Vorzeit auf uns gekommen ist, zuerst die Sprache desselben studiert, nach Grammatik und Sprachgebrauch, darauf die richtige grammatische Interpretation gründet, hierauf die Sacherklärung vornimmt, Lehren, Vorschriften und Erzählungen, in ihrem Geiste, mit allen Hülfswissenschaften, sich erläutert, wozu es an mündlichen und schriftlichen Anleitungen in unsern Tagen niemand fehlen kann. Diesen Weg geht jedoch der Lehrer und nicht der Lerne, (der sich erklären läßt, was jener einsieht) und er wird finden;

1) Die Schrift hat in allen Stellen einen Sinn, der nur bald schwerer, bald leichter aufgefunden wird; und bey schweren Stellen giebt es verschiedene Meinungen über einen Sinn, aber nicht deshalb mehrere Sinne.

2) Dieser Sinn ist von jedem Untersucher zu finden, von Schriftforschern zu erfragen, und durch die Vernunft zu prüfen.

3) Durch das Vernunftprüfungsvermögen wird

wird jeder unschickliche Sinn niedergeschlagen, jeder vernunftmäßige gehoben.

4) Folglich ist die Bibel keine wächserne Nase; denn ihre Richtschnur ist das göttliche Ge-
schick der menschlichen Natur, Vernunft und Vernunftmäßigkeit.

4) — Was soll aber Vernunft als Richter-
in der Schrift, die keine Stimme hat, und un-
ter dem Gehorsam des Glaubens gefangen gehalten werden muß? Die Vernunft hätte bey der
Erklärung der Bibel keine Stimme? Was
sonst, — wenn Erklärung seyn soll? Denn
erklären heißt, eine Sache dem Vernunftver-
mögen begreiflich machen. Daß unsere Vernunft
gefangen genommen werden müsse, sagt die Bi-
bel nirgends, und einen blinden Gehorsam des
Glaubens giebt es nicht. Im Gegentheil, je
mehr du deine Vernunft ausbildest, je mehr
wirfst du Gott ähnlich, und dies befördert selbst
die Schrift.

5) Aber viele Lehren der Schrift ist die Ver-
nunft gar nicht einzusehen im Stande, wie soll

sie Richterin hierinne seyn? — — Zwischen Erforschen und Einschen ist großer Unterschied; erforschen, prüfen muß die Vernunft alles und so erkennt sie Lehren, die sie nicht vollkommen einsieht, aber vernunft- und schriftmäßig findet. Die Vernunft steck die Gränzen dieser Einsicht recht ab.

6) Wäre es aber nicht besser, wenn man einem Menschen es besonders auftrüge, den Sinn der Bibel zu bestimmen, oder den Umfang der Lehren von einer Gesellschaft von Männern bestimmen ließe, und diese, so bestimmt, annähme? Dies ist nun in den Symbolischen Büchern geschehen. — So lange der und die Menschen irren können, oder erweislich geirrt haben — dies ist aber von jedem Menschen zu erwarten — so lange sind der und die nicht verbunden, die Vernunft anderer zu leiten. Ein jeder denkt und prüft und wählt das Beste aus. Was sollen wir unser eigenes Prüfungsvermögen, dem Vernunftvermögen der andern aufopfern? Es ist erstes Grundgesetz des Protestantismus, Pabst und Concilien, also auch Symbol-Concilien nicht für untrügliche Ausleger der Schrift zu halten.

7) Wenn

7) Wenn wird aber diese Neologie stille stehen? — und ist sie nicht an sich sehr ungewiß und schwankend? — — An sich nicht, weil sie auf Vernunft-Grundsätzen ruht, die ewig unerschüttert stehen. Sie schwanket nur der Schranken wegen, die die menschliche Vernunft hat, wird aber immer fester, je mehr und fester Menschen denken, je mehr sie Schrift und Vernunft mit einander verbinden. Sie steht da stille, wo sie die Schrift erschöpft hat, welches aber der Göttlichkeit der Lehre Jesu und den Schranken der Vernunft wegen, nicht leicht möglich ist.

8) Aber was wird aus ihr? Das lindeste — Vernunft-Religion, Deisterei? — Mit Nichten. Denn sie geht davon aus, daß Jesu Lehre göttlich sey. Und jede andere Neologie ist uns verwerflich.

9) Hat man von der bisherigen Neologie Nachtheile gehabt? — Ich weiß keine. Die vernünftige Welt hat sich recht wohl dabey befunden, hat sich gefreuet, der Eklaverei des Aberglaubens los zu werden, und der Strahl der

leuchtenden Sonne erwärmte ihr Herz. Das praktische Christenthum gewann dabei, die Moralität wurde im Ganzen befördert, und Menschenwohl geübt. Die Kanzeln waren nicht mehr leere Spreutennen scholastischer Spitzfindigkeiten und systematischer Distinktionen, sondern Lehrstühle der praktischen Lebens- und Jesus-Weisheit, Quellen der Vernunft-Uebung und des Trostes. — Giebt man dieser Mutter eine unedle Tochter, die Freydenkeren und Irreligion, so dichtet man eine Wirkung einer unschuldigen Ursache an. Freydenkeren ist Wirkung eines Zwangs, ist Ausbruch eines Stroms, der keine Ufer kennt. Neologie als Schriftlehre, ist die goldene Mittelstraße, zwischen Zwang und Freyheit.

10) Ist von der künftigen Neologie (als Schriftlehre) Freydenkeren, Irr- und Aberglaube, Scepticismus, Freyheit und Zügellosigkeit im Leben und Handeln zu befürchten? — Neologie, als Schriftlehre, denkt freysich und lehrt frey, Freyheit von Menschen-Zwang, doch nicht Freyheit von allen Regeln. Denn ihre Regel ist Vernunft und Schrift. Dem Irr- und Aberg-

Uberglauben und dem Scepticismus arbeitet sie gerade entgegen. Und nichts widerstreitet ihrer Natur mehr, als Frechheit und Zügellosigkeit im Handeln. Denn sie stellt den Geist der Lehre Jesu her, sie macht sie einfach und dem Herzen mehr angemessen. Sie wärmt das Herz und blendet nicht, sie leitet rein und führt nicht irre, sie füllt Verstand und Herz mit Gotteskraft, ist Kern der Schrift und Lehre Jesu.

11) Kann und darf solche Neologie in einem christlichen Lande verboten werden? — Daß sie es könne, ist kein Zweifel. So lange dem Regenten das ius circa sacra zusieht, und das sieht ihm zu, als Regenten, so lange kann er die äussere, öffentliche Lehrform gebieten oder verbieten. Doch nur auf's äussere, auf Form und Vortrag gehet dies Verbot; nicht auf Uebergang und Glauben. Denn der läßt sich weder gebieten noch untersagen. Ob aber solche Neologie verboten werden dürfe? ist eine andere Frage, deren Beantwortung aus dem obigen erhellt. — Wird sie verboten, so wird der Untersuchungs-Geist verboten, heißt's nicht mehr „prüfet alles,“ wird das Licht im Christenthum gehemmt, ver-

kennt man die Wohlthätigkeit desselben aufs Menschenberg, erschwert den Weg, den man erleichtern sollte.

12) Was thut der Lehrer, der in einem Lande lebt, wo er auf Symbolismus angewiesen ist, Neologie der Art verboten wird, und alle Anstalten getroffen werden, die Symbolische Lehrart zur Volkslehre zu machen? — — Da sehe er zu, was ihm zu thun erspriesslich ist. Hat er die Kenntniß eines bessern, und weiß er etwas besseres, so lehre er und lebe da, wo es besser ist. Doch ist der Rath für jeden nicht. Ich schlage also etwas vor, was meine Lebensart, mein Grundsatz ist. Er lehre, wie er soll, als Staatsbürger, als Unterthan; er denke aber wie er muß, nach Pflicht, Einsicht, Gewissen: als Lehrer hat er doch hauptsächlich die Schrift zu erklären. Dies sey sein Hauptgeschäft. Er sage also, was die Schrift lehrt und setze zu, was hievon kirchlicher Lehrbegriff sey. Er vereinige beides ohne Zwang, und erkläre die symbolischen Bücher nach der Schrift. So ist er weder Heuchler, noch Zwenzüngiger, noch Rebell, so ist und bleibt er Lehrer, Forscher

scher, Freund der Wahrheit und des Staats, des Ueberzeugung nicht erzwungen ist. Kommt er bey diesem Betragen doch in den Verdacht des Irrthums, so stellt er seine Lehre der Prüfung aus, erleuchte sich durch Prüfung, oder andre, er trete andern, andre ihm näher und die Frucht davon wird Verbreitung des Geistes Jesu seyn, der eine Heerd' und einen Hirten zu machen wünschte. Herrscht aber doch bey diesem Sinn für Wahrheit und für Sanftmuth, Zwang des Gewissens, Haß, Verfolgung, Inquisition, Bannstrahl, Verbannung und Verweisung — dann überlasse er sein Schicksal und seine gute Sache, Gotte, dem Welt-Regierer, und Jesu, der, laut der Schrift, noch jetzt das Reich der Wahrheit fördert, er nehme Zeitverfolgung auf sich, um bald oder später seine gute Absicht erkannt und seinen Eifer für Wahrheit belohnt zu sehen. Denn Wahrheit, wird sie auch eine Zeitlang verkannt, gedrückt, wird doch nicht unterdrückt, sie glimmt der Glut der Asche gleich fort, und lodert bey einem günstigen Winde in hellen Flammen auf.

Ich schlicße mit der Versicherung, daß
 mir die Lehre Jesu unendlich theuer ist; daß ich
 in ihren Geist immer mehr zu dringen suche; daß
 ich ihrem Werthe nichts entzogen, und von ihrem
 wahren Gehalte nicht ein Jota genommen wis-
 sen will. Aber eben so aufrichtig bete ich:

Für allen Irrsaal
 behüt' uns lieber Herr Gott!